

Nebraer Anzeiger



Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins Haus gebracht und bei den Postanstalten monatlich 75 Pfennig.

mit den illustrierten Wochenbeilagen „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Geschäftsstelle in Nebra; Frau Kaufm. Meitz, Markt 34/35
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Rossleben

Anzeigen kosten pro Millimeter-Zeile auf 36 Millimeter Breite 5 Goldpfennig, im Reklameteil auf 90 Millimeter Breite 15 Goldpfennig.

Schriftleitung: Wilh. Sauer, Rossleben

Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Rossleben

Postfachkonto: Leipzig 22832

Nr. 42 Fernruf: Amt Rossleben 21

Mittwoch, den 27. Mai 1925

Depeschen: Anzeiger-Rossleben

38. Jahrg.

Erdbebenkatastrophe in Japan.

Tokio, 23. Mai. Ein neues furchtbares Erdbeben in Japan schickte den Westen des Landes heim, wodurch viele Ortschaften zerstört worden sind. Alle bisher eingelaufenen Berichte stimmen darin überein, daß die Zahl der Toten eine außerordentlich große ist. Die drei Städte Siogo, Hogo und Kioy sind vollständig zerstört worden, verschiedene Tunnel und Brücken sind eingestürzt. Der amerikanische Bootskaplan in Tokio bezeichnet die ersten Wellen, die von einem ebenso großen Erdbeben wie im Jahre 1923 sprachen, als stark übertrieben. Entgegen den ersten Meldungen haben auch Osaka, die heilige Stadt Kioto und Kobe gelitten, wenn auch in geringem Ausmaß. Das heimgesuchte Gebiet ist besonders durch seine ausgeglichene Seidenindustrie bekannt. Die Silbermine von Sano, die bedeutendste Japans, wurde verschüttet. Von Tokio und Yokohama sind Flugzeuge ausgebrochen, um den Umfang der Katastrophe genau festzustellen. Kurz nach dem Erdbeben ist der Vulkan Jalegata in der Provinz Schinano ausgebrochen. Man ist nicht auch von starken Verwüstungen der Küste durch eine Sturmflut. Jedenfalls ruht der Schiffverkehr an der Küste des Erdbebengebietes vollkommen. Nach eingetroffenen Meldungen wird die Zahl der Toten auf 600, der Verletzten auf 6000, und der Obdachlosen auf 20000 geschätzt. Der Schaden soll nahezu 100 Millionen Yen betragen. Überall werden den Flüchtlingen Nothhäuser errichtet. In Kinofaki hat eine Sturmflut 400 Badende getötet. Die Flottenstation Maidzuri ist vom Erdbeben unberührt geblieben. Das Erdbeben dauerte 14,8 Sekunden an, worauf geringere Stöße folgten. An verschiedenen Orten hat das Erdbeben umfangreiche Ueberschwemmungen verursacht. Das vom Erdbeben heimgesuchte Gebiet bei Osaka umfaßt 25 Quadratmeilen.

Im Flugzeug zum Nordpol.

Bereits seit Jahrhunderten geht der Kampf um den Nordpol. Amundsen, der schwedische Forscher, dem schon im Jahre 1911 die Bezwingung des Südpols gelang und der durch seine Vorstöße in das nördliche Eismeer Welttruhm errang, hat am Himmelfahrtstage von Spitzbergen aus mittels zweier Flugzeuge seinen großen Nordpolflug unternommen. Seine beiden Flugapparate verfügen über einen Betriebsstoff für eine Strecke von 2600 Kilometer außerdem ist für den Fall, daß die Rückkehr zu Fuß notwendig werden sollte, Proviant für 30 Tage an Bord gebracht worden. Wenn es die Umstände gestatten, soll am Nordpol eine Landung vorgenommen werden. Nach erfolgter Landung sollen geographische Messungen stattfinden. Die letzte Strecke vom Landungsplatz bis zum geographischen Nordpol wird man auf Skiern zurücklegen. Nachdem bis jetzt noch keine Nachrichten von Amundsen eingetroffen sind, beginnt man sich Sorgen um den Ausgang der Expedition zu machen. „Sjofaris Tidende“ meldet aus Newyork: Sofern Amundsen nicht bald von sich hören läßt, wird die Expedition Mac Millan, die die unbekanntenen Polargebiete mit Hilfe einiger der großen Marineflugzeuge erforschen soll, sofort ihren Plan ändern

und Nachforschungen nach dem Verbleiben Amundsens und seiner Begleiter anstellen. Das amerikanische Marineministerium soll sich damit einverstanden erklärt haben.

Politische Nachrichten

Die Reichsfinanzen. Der Haushaltsausschuß nahm am Montag vormittag den Bericht über das Ergebnis der Verhandlungen des auf Wunsch des Finanzministers eingesetzten Unterausschusses über die gegenwärtige Finanzlage entgegen. Nach dem Ergebnis der Verhandlungen im Unterausschuß des Haushaltsausschusses muß anerkannt werden, daß das vom Reichsfinanzministerium dargelegte Rassen- und Staatsbild im wesentlichen zutreffend ist. Der Ausschuß ist allerdings der Ansicht, daß zur Zeit noch gewisse Reserven vorhanden sind. Es handelt sich hierbei jedoch nur um geringere Beträge oder um Beträge einmaliger Art, die durch vermehrte Ausgaben binnen kurzem aufgezehrt sein werden und danach ungeeignet sind, laufende Mehrausgaben zu stützen. Die gemeinsame Verhandlung mit den Vertretern des Steuerausschusses hat ergeben, daß das Gesamteinnahmeheld des Reiches nicht wesentlich höher angenommen werden kann, als es von der Regierung geschehen ist, im Gegenteile haben schon die bisherigen Beschlüsse des Unterausschusses einen Ausfall für das Reich allein von rund 175 Millionen Mark zur Folge. Hiernach ist der Unterausschuß der Ansicht, daß die Gefahr einer Störung des Gleichgewichts im Haushalt außerordentlich nahe liegt. Zur Vermeidung dessen ist auf der Ausgabe Seite die größte Vorsicht geboten, während die Einnahmen, falls die bisherigen Ausgabeentschlüsse des Haushaltsausschusses und der Spezialausschüsse aufrecht erhalten werden sollen, keinesfalls wesentlich mehr herabgemindert werden dürfen.

Verfassungsänderungen in Sicht? Im Haushaltsausschuß des Reichstages hielt bei Beratung des Etats des Reichsinnenministeriums Reichsminister des Innern, Schiele, eine programmatische Rede, in der er für weitgehende Änderungen der Verfassung, vornehmlich der Bestimmungen über die Reichsfarben, das Wahlsystem und für die Aufhebung der republikanischen Schutzgesetze sich aussprach. Der Reichsinnenminister betonte hierbei, daß diese Änderungen natürlich nur auf legalem Wege vorgenommen werden sollten. Die Regierung werde jeden Versuch, die Reichsverfassung auf gewaltsame oder sonst ungesetzliche Weise abzuändern, als Hochverrat mit allem Nachdruck abzuwehren. Der Minister trat schließlich für Bildung eines ständigen Verfassungsausschusses ein, der in gemeinsamer Arbeit mit der Regierung in vollem Licht der Öffentlichkeit die Verfassungsfragen beraten soll.

Wie die Franzosen räumen zeigt folgende Meldung: „Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Franzosen eine Verdrückung der Besetzung in der zweiten und dritten Zone beabsichtigen, und zwar wahrscheinlich gewissermaßen in dem Verhältnis, wie die erste Zone und das Ruhrgebiet geräumt werden. Bereits jetzt ist eine beträchtliche Verdichtung bemerkbar, und zwar besonders in und um Trier, welche Gegend von marokkanischen Truppen wimmelt. Auf Schritt und Tritt begegnet man den kriegerischen Gestalten

der Spahis. In den letzten Tagen sind von der Stadtverwaltung Trier — offensichtlich für den Fall der Räumung der ersten Zone — 550 Privatzimmer für Offiziere und Unteroffiziere und drei ganze Häuser für Generale angefordert worden. Die Anforderung verschärft die Wohnungsnot ungeheuer, denn mit Einschluß dieser Räume würden genau 10 Prozent sämtlicher Wohnräume in der Stadt Trier durch die Besatzung eingenommen werden. Die Gesamtzahl der bereits in der Gegend von Trier stationierten Truppen wird streng geheimgehalten und ist selbst der städtischen Verwaltung nicht bekannt. Auch in den Maßnahmen der Besatzungsbehörden gegen die Bevölkerung ist seit der Wahl Hindenburgs eine erneute Verschärfung eingetreten. So wurde zum Beispiel der aus Anlaß der Jahraufentfester der Rheinlande auch in Trier vorgesehene Festakt unter freiem Himmel, der bereits von der Besatzungsbehörde genehmigt worden war, verboten.

Die Völkerbundsfrage. Aus englischen Regierungskreisen wird bekümmert, daß England den Versuch machen werde, Deutschland in der Völkerbundsfrage festzulegen.

Beschlagnahme von Hüfles Erbanpruch. Das Reichspostministerium hat das Vermögen der Mutter Hüfles, die im Sterben liegt, in Otterbach als Erbe des verstorbenen Ministers beschlagnahmt, um etwaige Verluste aus der Kreditgewährung an die Barmats zu decken. Es scheint, daß das Reichspostministerium das Gutachten seines eigenen Treuhänders in Sachen der Kreditgewährung an die Barmats, des Rechtsanwaltes Dr. Rohlen in Köln, noch nicht vollständig durchgearbeitet hat. Dieser Sachverständige hat vor einiger Zeit im Reichspostministerium den Nachweis gebracht, daß aus der Gewährung der Postkredite an die Barmats dem Reiche kein Pfennig Verlust erwachsen wird.

Oesterreich. Der Landtag von Niederösterreich hat sich mit zweidrittel Mehrheit für die Anschlußbewegung ausgesprochen.

Polen. In Warschau wurden Flugchriften verteilt und Rundgebungen an die Häuser angeschlagen, die zum Sturze der Regierung und des Seim und zur Ausrufung der Monarchie unter Sigisius von Parma auffordern. Die Polizei nahm Hausdurchsuchung vor, wobei mehrere Personen verhaftet und verschiedene Dokumente beschlagnahmt wurden.

Italien. Aus Neußerungen der italienischen Presse geht hervor, daß die italienische Regierung den deutschen Precedentismus in Südtirol zu einer politischen Aktion auszunützen beabsichtige. Die Abwehrmaßnahmen der Deutschen in Südtirol, die sich gegen die Methoden der Unterdrückung der Deutschen wehren, will die italienische Regierung benutzen, um von Deutschland die Garantie der Brennergrenzen zu erlangen. Deutschland müßte für alle Zeiten auf jede Befreiung der Deutschen Südtirols verzichten. Es handele sich um einen diplomatischen Vorstoß Italiens, das bei den jetzigen Verhandlungen der Entente mit Deutschland bedeutende Konzessionen erreichen soll.

Rußland. Auf dem Sowjetbundeskongreß in Moskau gab der Kriegskommissar Frunse den Bericht über die Rote Armee. Frunse betonte, daß bei der augenblicklichen Lage die Unmöglichkeit bestehe, den Bestand der Roten Armee zu vermindern. Unter stürmischer Zustimmung wies er dabei auf die Rüstungen Rumaniens hin und dessen Verhandlungen mit Amerika über Waffenlieferungen. Rußland werde auf diese Weise gleichfalls zu Rüstungen gezwungen. Unter stürmischem Beifall erklärte er, daß, wenn die englische Flotte die baltischen Häfen besuche, er sie aufrichtig forwünsche. Die russische Marine fürchtet sich nicht und werde jeden Feind zu empfangen wissen. Polen und Rumänien warnte Frunse, die Verteidigungsbereitschaft Rußlands zu unterschätzen. Schließlich wies er noch auf die Bedeutung der Entwicklung der metallischen und chemischen Industrie hin.

Nebra, 27. Mai.

— **Kreditverteilung an den Mittelstand.** Wie wir hören, erfolgt die Verteilung der von der Girozentrale

der Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt in Magdeburg bereitgestellten gewerblichen Kredite an den Mittelstand durch die hiesige Stadtparlatte. Anträge müssen bis zum 27. Mai, abends eingereicht sein, spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

— **„Kriemhilds Rache.“** Vor einiger Zeit sahen wir den ersten Teil des Filmes „Die Nibelungen“ und am Sonntag abend wurde nun auch der zweite Teil „Kriemhilds Rache“ vorgeführt. Wir müssen gestehen, daß bei den letzten Sängern der großen Tragödie der Eindruck ein noch stärkerer war, als bei dem ersten Teil. Diesen gewaltigen Film gesehen zu haben, ist wirklich ein Erlebnis, das auf diesem Gebiete kaum noch überboten werden kann. Es ist wirklich beachtenswert, in welcher überlegener Weise hier der große Stoff gemeistert wurde, wie uns diese große Schicksalstragödie in musterhaft schönen und künstlerischen Bildern geboten wird. An diesem Film ist nichts Flaches, nichts Gewolltes, hier entwickelt sich ein Kunstwerk nach seinem eigenen Gesetz. In den ersten Abschnitten war eine starke leuchtende Hoffnung, Siegfried, der Held, dieses prachtvolle Sinnbild des wundervollen blühenden Lebens, der öden und plumpen Zufällen zum Opfer fiel, die Sonne die der Nacht zum Opfer fiel. Und in den letzten Bildern, der unerhört furchtbare Kampf zweier Riesennaturen, Hagens und Kriemhilds, die im Hesse lebten und im Hesse starben. Beide aber ebenbürtig, beide ragend groß, als Symbol der Treue. Aus der übergroßen Zahl der Darsteller wird man einen nie vergessen, Hans Adalbert Schlettow, der den Hagen spielt. Dieser finstere Recke war die stärkste Macht in diesem Film. Er war der finstere Dämon in der Tragödie, der stärkste lebende Hauch aus deutscher Sagenwelt. Daneben die Kriemhild der Margarete Schön, deren verfeinertes Herz nur noch im Hesse suchte. Im Gedächtnis bleibend noch der edle Sänger Volker von Mazy und die scheußliche Maske des Gzel, ein grauflügeliger Spul. — Den Anfang dieses langen Abends machte ein Naturfilm „Eisbärenjagd“ mit interessanten Aufnahmen aus der Eiswelt. Hinterher kam noch ein lustiger Bildstreifen „Wer den Pfennig nicht ehrt“, der kurz und äußerst wirksam zum Sparen aufforderte. — Anerkennen aber muß man, daß die Besitzer der Lichtspiele uns diesen schönen Film hier vorgeführt haben.

— **Gewitterschäden.** Die Gewitter pflegen in diesem Jahre recht böseartig aufzutreten. Aus allen Gegenden kommen Nachrichten von Schäden. Am Sonnabend wurde die Gegend von Querfurt von einem Gewitter überzogen wobei verschiedene Einschläge beobachtet wurden, die jedoch keinen größeren Schaden anrichteten. Dagegen wurde das Gewitter verhängnisvoll für zwei junge Mädchen, die 16jährige Lydia Rühlmann aus Obereichstätt und die 27jährige Klara Jahnke aus Farnstedt, die sich in der Nähe des Holzes bei Landgrafroda unter einen Apfelbaum gestellt, um sich so vor dem niedergehenden Regen zu schützen. Der Blitz schlug aber in den Baum, zerschmetterte diesen und tötete die beiden Mädchen. Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg. Der in der Nähe stehende Landwirt Knoche wurde betäubt und blieb längere Zeit besinnungslos. Dieser Vorfall mag wieder zur Warnung dienen, sich bei Gewittern nicht unter die Bäume zu stellen.

— **Der Sommerfahrplan der Reichsbahn** tritt in diesem Jahre am 5. Juni, also erst nach dem Pfingstfest, in Kraft.

— **Die Juni-Miete unverändert.** Von zuständiger preussischer Stelle wird mitgeteilt, daß die Miete für den Monat Juni dem Mai gegenüber unverändert bleibt. Sie beträgt also 76 Prozent der Friedensmiete.

— **Rechts fahren!** Es ist leider zu beobachten, daß Radfahrer besonders auf Landstraßen entgegenkommenden Fahrzeugen, vor allem Kraftfahrzeugen, einschließlich Motorrädern, nicht ausweichen, wobei sie behaupten, sie seien dazu nicht verpflichtet und hätten ein Recht, die sogenannten Fußwege zu benutzen. Dies ist nicht richtig, und durch solches undvorschriftsmäßiges Fahren können schwere Unglücksfälle entstehen. Nach § 8 der Verordnung vom 16. 10. 1907

hat der Radfahrer die rechte Seite einzuhalten und allen entgegenkommenden Fahrzeugen rechtzeitig und genügend nach rechts auszuweichen. Es ist in letzter Zeit auffallend häufig wahrzunehmen, daß Radfahrer, aber auch besonders Fuhrwerke auf den Landstraßen links fahren, was, besonders bei Nacht, nur zu oft zu Unglücksfällen führt. Hiergegen sollte doch wirklich einmal scharfer eingegriffen werden, um dieser immer mehr überhandnehmenden Fahrlässigkeit zu steuern.

— **Keine Goldmarkbedingungen mehr im Wirtschaftsverkehr.** Die Reichsbank wendet sich gegen die Aufrechterhaltung von Goldmarkkonditionen in Handel und Industrie. Wenn heute auf Reichsmark-Warenrechnungen, selbst bei kürzesten Zielen, noch eine Dollar- oder sonstige Entwertungsklausel steht, so sei dies nur ein übler Gewohnheitsrückstand aus der Inflationszeit, denn die ganzen großen Markumsätze und Kredite der Banken erfolgen längst in der einfachen, neuen selbständigen Währung, die ganz ausgezeichnet fundiert sei und in die allgemeines Vertrauen gesetzt werden müsse. Wenn auch den Goldmarkkonditionen keinerlei Bedeutung zuzumessen sei, so wären sie jedoch angesichts der Auslandswirkung nicht ganz unschädlich.

Witzburg. In der Nähe von Reinsdorf wurde am Sonnabend die Leiche des seit dem 17. d. Mts. vermißten Briefträgers Schoppe aus der Unstrut gezogen.

Reinsdorf. Am Sonnabend früh fiel die 62jährige Frau Zeigermann von hier, als sie, in einem Kahn stehend, Wasser aus der Unstrut schöpfen wollte, in die Unstrut. Die Leiche wurde bei Burgscheidungen gelandet.

Wiehe. Ein Motorradunglück ereignete sich am Sonntag nachmittag auf der Straße Wiehe-Auerstedt. Angeblich infolge der schlechten Beschaffenheit dieser Straße kam das in mäßigem Tempo fahrende Motorrad eines Lieberwerdaer Herrn, der Verwandte in Wohlmitzstedt besuchen wollte, ins Schleudern und warf das auf dem Rückfuß mitfahrende 10jährige Töchterchen des Motorradfahrers ab. Das Kind erlitt durch den Sturz eine leichte Gehirnerschütterung und mußte sich in ärztliche Behandlung bei Herrn Dr. Du Rhard, hier, begeben.

Freyburg, 23. Mat. Unsere Stadt stand am Sonnabend und Sonntag im Zeichen der Kölner Sänger. Die rheinischen Sänger trafen am Sonnabend nachmittag hier ein und wurden am Bahnhof von den hiesigen Sängern mit Blumen empfangen. Auf dem Marktplatz wurden sie vom Bürgermeister herzlich begrüßt und ihnen ein Umtrunk 21er Freyburger Weines gereicht. Ferner wurde jedem Sänger zum Andenken eine Festschrift der Stadt Freyburg überreicht. Der Nachmittag war mit der Besichtigung der Stadt ausgefüllt. Das Konzert im Lichthof der Sektellerei am Abend war übermäßig stark besucht und bedeutete ein künstlerisches Erlebnis für unsere Stadt. Das sich anschließende gemütliche Beisammensein war mit echt rheinischem Humor gewürzt. Am Sonntag vormittag 11 Uhr reisten die Säger mit Extrazug nach Leipzig ab.

Schaffstedt. Durch ein scheuendes Pferd wurde eine Anzahl Kinder, die vom Müllensbergerziehen kamen, ungerissen. Dabei wurde die 15jährige Tochter des Ochsenflüters Busch durch einen Huftritt auf die Brust getötet.

Weißenfels. Der Automobilbeifahrer Gebhardt der Brauerei Deuler stieg bei Böbau während der Fahrt vom Beiwagen und lief zum vorauffahrenden Lastautomobil, auf dem seine Frau mit ihren zwei- und dreijährigen Kindern saß, um mit ihnen Spaß zu machen. Als er wieder zu seinem Beiwagen zurückkehrte, fiel er hin und kam, von den Rädern des vollbeladenen Wagens über die Brust gefahren, auf entsetzliche Weise vor den Augen seiner bedauernswerten Frau und Kinder ums Leben.

Sangerhausen. Admiral Scheer, der Sieger der Seeschlacht am Stagerrat, hat gestern sein Kommen zum Frontsoldatentag in Sangerhausen am 4.—5. Juli ds. Jrs. zugesagt. Es werden noch einige andere Führer aus dem Weltkrieg hier erwartet. Man rechnet mit einem Besuch von etwa 5000 ehemaligen Frontkämpfern in Sangerhausen.

Roßburg. Das hiesige Schwurgericht hat das erste Todesurteil seit seinem Bestehen gefällt. Angeklagt war der 19 Jahre alte Porzellanarbeiter Max Schneider aus Neufang in Oberfranken, der am zweiten Osterfeiertag seine Geliebte, die Filletkloppferin Barbara Simon aus Steinwiese dadurch ermordete, daß er sie nachts in Neufang in den Dorfteich warf und ertränkte. Das Gericht nahm vorsätzlichem überlegtem Mord an und sprach das Todesurteil aus, das der Angeklagte ohne äußerliche Erregung entgegennahm.

Helmsfeldt. Zwei Wegelagerer fielen abends ein junges Mädchen an und vergewaltigten es, die Täter, der Handelsmann Adolf Barnstorf und der Schlosser Alwin Schmidt aus Königslutter, konnten festgenommen werden.

* **Der Verfall Helgolands.** Die Reichsregierung entsendet in Uebereinstimmung mit der preußischen Regierung eine Untersuchungskommission nach der Insel Helgoland, die geeignete Maßnahmen zum Schutze des durch neue Erbrutsche bedrohten Eilandes vorschlagen soll. Für die Hauptreisefaison sollen auf dem Helgoländer Oberland umfangreiche Absperungen vorgenommen werden.

* **Das glücklichste Tier.** Ein aus Afrika heimgekehrter Forschungsreisender erklärte, daß er das Nilpferd für das glücklichste Tier halte. Der Mensch läßt es in Ruhe, weil seine Haut ungerbbar, sein Fleisch widerlich, die Jagd zu gefährlich ist. Es kann zumeist sein Leben in philosophischem Frieden führen und heenden und ein paar Hundert Jahre alt werden. Wenn es also eine Seelenwanderung gibt, so möchte der Forscher in einem zweiten Dasein in der Gestalt des Nilpferdes wieder auf die Erde kommen.

* **Wiederauftreten der Forleule.** Die Forleule, die im vergangenen Sommer in den preußischen Forstgebieten so schweren Schaden angerichtet hatte, tritt seit einiger Zeit wieder namentlich in den Wäldern der Mark auf. Vom Landwirtschaftsministerium sind umfassende Maßregeln getroffen worden, um dem Schädling wirksam entgegenzutreten zu können. Besonders soll auch mit Gas gegen die Forleule vorgegangen werden.

* **Unwetter im Erzgebirge.** Am Sonntagnachmittag in der sechsten Stunde wurde das östliche Erzgebirge von einem schweren Unwetter heimgesucht. Nach den vorliegenden Meldungen ist die Gegend von Dippoldiswalde besonders hart betroffen worden. So setzte in Reinhardtgrünna und Reinholdsbain starker Hagelschlag mit außerordentlich heftigem Gewitter ein. Eisstücke in Größe von Taubeneiern bedeckten noch zwei Stunden nach dem Unwetter bis zu 30 Zentimeter hoch die Straßen und verwandelten die Felder in eine Winterlandschaft. Die Bäume sind jeglichen Laubes und der Blüten beraubt und sehen novemberlich kahl aus. Die kommende Ernte dürfte in dieser Gegend so gut wie vernichtet sein. Die schnell schmelzenden Eismassen und der Regen machten aus den kleinen Dorfbächen reißende Ströme, die weite Flächen unter Wasser setzten, so daß in einigen Orten das Wasser sogar in die Häuser und Wohnungen einbrang.

* **Dampferuntergang.** Konstantinopel, 22. Mat. Ein türkischer Dampfer ist am Eingang zum Bosporus gesunken. 44 Passagiere und Mannschaften sind dabei umgekommen. Fünf Seeleute wurden gerettet.

**MONNA
VANNA**
im gelben Gewande
DIE 58 ZIGARETTE
ADLER-COMPAGNIE A.G. DRESDEN

mo. Post-Kreditbriefe für die Reisezeit bieten bequem und billig die Möglichkeit, sich auf der Reise an jedem Postort mit Bargeld zu versorgen. Sie sind bis 5000 Mark zulässig und müssen auf volle 100 Mark lauten. Die Abhebungen sind gebührenfrei, doch ist bei den Abhebungen ein Ausweis mit Lichtbild vorzulegen. Bei der Bestellung wird für je 100 Mark eine Gebühr von 10 Pfg. — mindestens 1 Mark — sowie 30 Pfg. für das Kreditbriefheft erhoben, das unter „Eingefandt“ kostenlos zugestellt wird.

mo. Die Personen-Schiffahrt auf der Elbe. Die Sächs.-Böhmische Dampfschiffahrts A.-G. hat soeben ihren Sommerfahrplan bekannt gemacht, der verschiedene Verbesserungen bringt und sicher den Reiseverkehr zu Schiff, zumal er billiger als die Eisenbahn ist, weiterhin fördern wird. Die Wochenkarten sind beibehalten worden, doch mußte der Preis von 8 auf 10 Mark erhöht werden. Kinder bezahlen für alle Fahrten die Hälfte, doch beträgt die Altersgrenze 14 Jahre, nicht 10 Jahre wie bei der Eisenbahn. Zum ersten Mal verkehrt ab 30. Mai täglich auch wieder ein Schnelldampfer ab Dresden bis Herrnskretschken und zurück. Die Benutzung desselben erfordert Fahrtscheine 1. Klasse.

mo. Oesterreichischer Bergführer-Tarif. Der Oesterreichische Bergführer-Verein beschloß, für 1 Krone des alten Tarifs von 1914 künftig $\frac{1}{2}$ Schilling zu rechnen. Diesen Satz sollen die Bergsteiger zahlen, gleichviel, ob sie Mitglied eines alpinen Klubs sind oder nicht.

mo. Die berühmten Schloßbeleuchtungen in Heidelberg sind für dieses Jahr auf folgende Tage festgelegt worden: 5., 8., 15., 21. Juni; 26. Juli; 9. und 11. August und 12. September.

mo. Krupp-Maschinen in Amerika. Die zunächst versuchsweise auf dem nordamerikanischen Markt eingeführten Textil-Maschinen der Firma Krupp haben dort so gute Aufnahme gefunden, daß sich die Betriebsfirma Stöhr u. Sons entschlossen hat, ihre vorläufigen Abmachungen mit Krupp in einen endgültigen Vertrag umzuwandeln und die Abnahme eines Mindestquantums zu garantieren.

mo. Deutsche Konzession in Bulgarien. Die Firma Philipp Holzmann u. Co., A.-G. in Frankfurt a. M. erhielt die Konzession von der bulgarischen Regierung, den großen Sumpf von Amatovo zu entwässern. Durch diese Melioration wird eine Kulturläche von ca. 14000 Hektar gewonnen, auf welcher Flüchtlinge aus Thrazien, Mazedonien usw. angesiedelt werden sollen.

mo. Krupp prägt Geldmünzen. Bei der Ausschreibung der bulgarischen Regierung auf Lieferung von 80 Millionen Goldlewa in Nickel- und Kupfermünzen erhielt die Firma Krupp in Essen, die stark mit ausländischer Konkurrenz im Kampfe stand, den Zuschlag.

mo. Große Auslands-Aufträge. Die bulgarischen Staatsbahnen haben bei der „Eisen- und Stahl A.-G.“ in Wien, die eine Tochtergesellschaft des Otto-Wolfs-Konzerns ist, 2250 Eisenbahn-Waggons in Auftrag gegeben. Die Stadtverwaltung von Moskau hat bei der Firma Maschinenfabrik „Augsburg-Nürnberg A.-G.“ 100 Motor-Autobusse für den Personenverkehr bestellt.

mo. Eine deutsche Verkehrswerbestelle in Amerika. Im Auftrage der deutschen Reichsbahn-Gesellschaft hat die Reichszentrale für Deutsche Verkehrswerbung in New-York eine Verkehrswerbestelle eingerichtet. Von amerikanischer Seite wird dieses Verkehrsbüro sehr begrüßt und sehr in Anspruch genommen.

mo. Ein neuer Schiffsahrtspool. Die europäischen Schiffsahrtlinien, welche den Verkehr mit Südamerika betreiben, haben, um die gegenseitige Unterbietung zu beseitigen, ein Abereinkommen bezgl. der Höhe der Frachtsätze und der Personentariife getroffen. Zugleich wurde eine Liga deutscher, englischer, französischer, italienischer, spanischer und holländischer Reedereien gegründet, die von sich aus jeweils die Mindestpreise festsetzen soll.

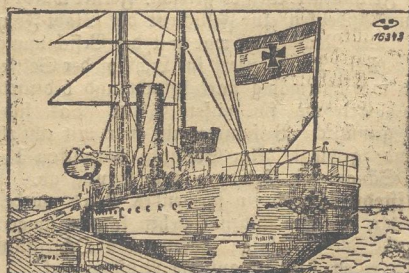
mo. Deutschland ausgeschlossen. Recht befremdlich ist die Tatsache, auf die der Bund der Auslandsdeutschen hinweist, daß Belgien auf allen seinen Messen, auch auf der Internationalen Messe, die im April in Brüssel stattfand, deutsche Firmen ausschaltete, die Leipziger und die Kölner Messe aber anstandslos belgische Aussteller zugelassen hat.

mo. Nationale Festspiele für die deutsche Jugend. Nach einem Beschluß der Hauptversammlung des Deutschen Schillerbundes in Weimar sollen als Nationale Festspiele für die deutsche Jugend im nächsten Jahre zur Aufführung gelangen: „Fiesco“ von Schiller, „König Lear“ von Shakespeare und die „Nibelungen-Trilogie“ von Heibel.

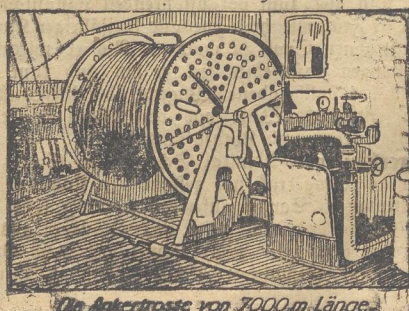
mo. Rundfunk im Gefängnis? Da die Haftbeschränkung der beiden Söhne Kutiskers abgelehnt wurde, haben sie beantragt, die Legung einer Radio-Detektoren-Anlage in ihren Zellen zu gestatten. Sie wiesen darauf hin, daß die Fenstergitter ohne weiteres als Antenne zu verwenden seien und es weiterer Vorrichtungen nicht bedürfe. Auch dieser Antrag wurde vom Anstaltsdirektor wie vom Untersuchungsrichter abgelehnt. Nunmehr hat der Verteidiger Dr. Fuchs Beschwerde dagegen beim Präsidenten des Strafvollziehungsamtes eingelegt und dabei betont, daß schon in zahlreichen anderen Ländern seit langem ohne Schaden für den Untersuchungszweck die Vergünstigung des Radio gestattet wird.

mo. Die größte Radio-Station der Welt will die türkische Regierung bei Angora errichten. Für den Bau wurde bereits ein Kredit von 2 $\frac{1}{2}$ Millionen türkischen Pfund bewilligt. Ein Angebot der englischen Marconi-Gesellschaft wurde abgelehnt; im Wettbewerb um die Ausführung stehen noch eine deutsche und eine französische Gesellschaft, doch hat die deutsche Firma der mäßigen Preise wegen die größeren Aussichten.

Zum ersten Mal seit dem Weltkrieg wieder deutsche Tiefseeforschung.



Das Vermessungsschiff der deutschen Kriegsmarine „Meteor“, hat eine Forschungsfahrt in den südlichen Atlantischen Ozean angetreten.



Die Ankertrosse von 7000m-Länge

mo. Eine interessante Kino- und Schankwirtschafts-Statistik veröffentlicht Dr. jur. Jafon im "Reichsfilmblatt", dem Organ des Reichsverbandes Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer. Danach nimmt die Zahl der Kinos in Berlin ständig ab, was allein auf die hohe Lustbarkeitssteuer zurückgeführt wird. In den letzten fünf Jahren gab es 365, 368, 342, 336 und 1924 328 Kinotheater. Da Groß-Berlin zu Ende 1924 3 804 000 Einwohner besaß, so kam 1 Kino auf rund 11 000 Einwohner. Berechnet man die Zahl aber nur auf das "Kinoreise Publikum" im Alter von 18 bis 60 Jahren, so ergibt sich, daß auf 1 Kino schon 8500 Einwohner kommen oder, da rund 100 000 Sitzplätze vorhanden sind, 1 Platz auf 28 Einwohner bei täglich 1 Vorstellung! Schätzungsweise sind alle 328 Kinos im Jahre 1924 von zusammen 50 600 000 Personen besucht worden. Danach hat jeder Berliner Einwohner über 18 bis 60 Jahren 18 mal in diesem einen Jahre ein Kinotheater besucht. Aber weiter: In Berlin gab es 1924 rund 19 000 Schankwirtschaften, das macht 1 Schankwirtschaft auf 240 Einwohner oder — 60 Schankwirtschaften auf 1 Kino!

mo. Im größten Kinotheater Moskaus rollt schon seit 14 Tagen täglich der große deutsche "Nibelungen Film."

mo. Ägyptische Eier. Aus Ägypten ist die künstliche Ausbrütung von Eiern zu uns gelangt; diese Methode wurde dort seit frühesten Zeiten und mit den einfachsten Mitteln betrieben. Schließlich mußte eine derartige Industrie auch in einem Lande erfunden werden, das immer an Eiern den größten Ueberfluß hatte. Ein großer Teil davon wird für Export verwendet, der von Alexandrien aus geschieht und während der Monate November bis März seine Höhe erreicht. Im vergangenen Winter hat Ägypten 83 608 000 Eier exportiert, die einen Wert von 3 125 000 Fres. (2 1/2 Millionen Mark) repräsentieren; das macht für das Stück 3 bis 4 Centimes (2 bis 3 Pfennige). Der Hauptabnehmer für diese Eier ist England, das allein 74 Millionen braucht, der geringste Frankreich, wohin nur etwa 3 000 000 geliefert werden. Die ägyptischen Eier sind im allgemeinen klein, dafür ist aber ihr Preis auch entsprechend gering.

mo. Der Gebrauch des Parfüms stammt aus dem Orient, und zwar ist er auf dem Wege über Italien und Frankreich zu uns gekommen. Die Königin Katharina von Medici führte ihn in Frankreich ein. In ihrem Gefolge befand sich ein Florentiner, in Paris René le Florentin genannt, der auf der Wechsler-Brücke einen Laden eröffnete, in dem er sowohl Parfüms als auch Gifte verkaufte. Unter der Herrschaft Ludwigs XV. artete der Gebrauch des Parfüms schon in wirkliche Epidemie aus. Am Hofe war für jeden Tag der Gebrauch eines andere Parfüms vorgeschrieben, und deshalb wurde Versailles „der parfümierte Hof“ genannt.

mo. Das „feuchte“ Rußland. Während andere Staaten dem Antialkoholismus huldigen oder ihn erst noch einführen wollen, wird in Rußland aus finanziellen Gründen das Gegenteil erstrebt. Bisher betrug der für alkoholische Getränke zugelassene Alkoholgehalt 30 %, jetzt will die Sowjet-Regierung wieder einen Gehalt bis zu 40 % zulassen, der seit 1914 verboten war.

mo. Wann ist man betrunken? Die Polizeibehörden in England sind angewiesen, bei Einlieferung angeblicher oder wirklich Betrunkener genau zu prüfen, in welchem Maße die Anschulbigung zutrifft. Zwecks dessen müssen die Sünder — aber auch die Sünderinnen! — verschiedene Aufgaben lösen. Als da sind: Bei geschlossenen Augen mit dem Zeigefinger die Nasenspitze berühren, strammstehen wie ein Soldat, längere Zeit auf einem Bein stehen, auf einem Kreidestrich laufen ohne zu wackeln, Nachsprechen schwieriger Sätze usw. Außerdem wird auch der Pulsschlag gemessen und die Pupille auf ihre Erweiterung geprüft. Aus den Angaben über den

Erfolg ersieht dann der strafende Richter das Maß der Betrunkenheit. Viele Delinquenten bestritten freilich diese Angaben und behaupteten, vollständig nüchtern gewesen zu sein. Nun kommt der Chirurgen eines Londoner Hospitals und nimmt diese in Schutz, indem er beweist, daß die Symptome der Trunkenheit sich oft denen stark nähern, die durch Nervenstörungen hervorgerufen werden, daß er selbst, und zwar im nüchternsten Zustand, nicht alle Aufgaben der Polizei einwandfrei lösen könne, und daß somit das polizeiliche System hinfällig sei! — Im gemütlichen Sachsen macht mans in geselligen Kreisen einfacher: Man läßt zehnmal recht schnell das Wort „Perchlichen“ sprechen und merkt dann bald, wie es mit dem „spiritus“ und „animus“ des Versuchskarnickels steht!

mo. Ein Institut für Luftrecht wurde an der Universität Königsberg i. Pr. errichtet. Das neue Institut ist eine reine Forschungsanstalt, die das Luftrecht auf breiter internationaler Grundlage ergründen und rechtswissenschaftlich verarbeiten will. Es ist auch eine Zeitschrift geplant, die wissenschaftliche Aufsätze aus dem In- und Auslande bringen und über Gesetze, Verordnungen und Gerichtsurteile usw. auf dem Gebiete des Luftrechtes fortlaufend unterrichten wird. Geheimrat Prof. Dr. jur. Schreiber, der sich schon seit Jahren mit dem Luftrecht beschäftigt, ist zum Direktor des Instituts ernannt worden.

mo. Bescheidenheit ist gewiß eine lobenswerte Eigenschaft. Aber ihre Uebertreibung kann zu Nachteilen führen. Bescheidenheit darf nicht in Blödigkeiten ausarten. Mangelndes Selbstbewußtsein ist immer ein Zeichen von Charakterschwäche. Sehr wohl kann bescheidenes Wesen mit frühlichem Zugreifen vereint sein. Gewöhnlich sind es die körperlich zarten Kinder, die von einer gewissen Jaghaftigkeit befallen werden. Oder sehr fein besaitete Kinderseelen, die mehr nach der Gemüts- als nach der Verstandsseite hin entwickelt sind. Dann müssen vernünftige Eltern und Erzieher die Jaghaftigkeit solcher Kinder durch Zuspruch und körperliche Pflege stärken.



Mielewerke
Aktiengesellschaft
Grösste Spezialfabrik Deutschlands
Gütersloh i. Westf.
Zweigfabrik Bielefeld

Jahrespartie des Altertums- und Verkehrsvereins Kreis Querfurt.

Willkommen, schöner Frühling!
Du Blume der Natur!
Mit deinem Blumentübchen
Willkommen auf der Flur!

Ei, ei, da bist ja wieder
Und bist so lieb und schön!
Und freun wir uns so herzlich,
Entgegen dir zu gehn. —

Alljährlich im Bonnemonat, wenn der Frühling sein verschwenderisches Füllhorn über unsere Heimat ausgestreut hat, rüftet sich der Altertums- und Verkehrsverein Kreis Querfurt zu seiner Jahrespartie. Im Laufe der Jahre wurden schon die verschiedensten Punkte des Kreises aufgesucht, diesmal war das Ziel das im Tale der Unstrut verdeckt liegende Reinsdorf und das auf stolzer Höhe ragende Witzenburg. Eine besondere Note erhielt der Ausflug noch durch den Anschluß des Gemischten Chores Rosleben. — Scheinbar hatte es die Leitung aber nicht verstanden, sich mit Petrus in das rechte Einvernehmen zu setzen, denn gerade um die Zeit des Abgangs der Jüge von Rosleben und Querfurt, welche die Hauptzahl der Teilnehmer bringen sollten, öffnete Petrus seine Schleißen und mancher sonst unentwegte Teilnehmer an den Jahrespartien ließ sich davon beeinflussen und blieb zu Hause. Die Reue über diese Zahnenflucht ist ihnen sicher schon im Laufe des Tages gekommen, ganz bestimmt aber, als sie den schönen Verlauf des Ausflugs erfuhren. —

Als unser Züglein in Witzenburg einlief, hatte der Gemischte Chor den Wettergott durch einige liebliche Lieder bereits besänftigt, sodaß er die dunklen Vorhänge beiseite schob und uns den blauen Himmel zeigte. Der Haupttrupp aus Querfurt war bereits eingetroffen und gemeinsam ging es dann dem inmitten wogender Felder und blühender Wiesen lieblich gebetteten Reinsdorf zu. Wie immerwährende Ehrenportien streben am Eingang des Ortes schlanke Pappeln empor, jeden Wanderer willkommen heißend. Uns wurde hier noch ein besonderer Empfang zuteil. Einige Herren des Ortsvorstandes begrüßten uns und die Schulkinder sangen unter Leitung des Herrn Lehrer Kiemle das fröhliche „Im Schönsten Wiesengrunde liegt meiner Heimat Haus“. Wir wanderten weiter und begaben uns, eingeladen durch Glockengeläut, nach der alten Klosterkirche. Wohl mancher der Teilnehmer war erstaunt, in Reinsdorf ein solches Kleinod zu finden. Herr Pastor Schreiber gestaltete durch die Predigt über den 137. Psalm, Vers 4—6, den Gottesdienst zu einem echten Heimatgottesdienst. Der Gemischte Chor unter Leitung des Herrn Rektor Keller-Rosleben wirkte dabei ebenfalls mit und sang das hier wunderbar klingende „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln“. Nach dem Gottesdienst gab Herr Pastor Schreiber noch einen recht interessanten Rückblick in die Geschichte der Vergangenheit von Dorf und Kirche Reinsdorf.

Es ist alter, historischer Boden, wohin der Verein seine Schritte gelenkt hatte, die Geschichte läßt sich bis zur Jahrtausendwende zurück verfolgen. ums Jahr 980 hatte der Edle Bruno von Querfurt auf Witzenburg neben der Burg ein Nonnenkloster gestiftet, das dort über hundert Jahre bestanden hat, dann aber infolge widriger Verhältnisse und eingerissenen Sittenverfalls 1109 von dem damaligen Besitzer von Witzenburg, Wiprecht von Groitzsch, aufgehoben und auf Anraten des Bischofs Otto von Bamberg in ein Benediktinerkloster umgewandelt wurde. Doch auch das Mönchskloster sollte nicht mehr lange auf Witzenburg bleiben; um das Jahr 1125 flogen die Benediktiner ins Tal hinab und bauten bei dem Dorfe Regenheeresdorf — dem jetzigen Reinsdorf — ein neues Kloster. Das Kloster blühte sehr rasch auf, es wuchs sein Besitz und sein Einfluß reichte weit über die Grenzen der näheren Umgebung hinaus. Doch auch ihm war der Untergang beschieden; vor nunmehr etwa 400 Jahren wurde es im Bauernkriege von den Aufständischen gestürmt und geplündert. Zu welcher Blüte das Kloster gelangt war, beweisen die Einnahmen des Klosters, die bei seiner Aufhebung im Jahre 1540 jährlich 33 000 Gulden betragen.

Ja, wohin sind denn nun die Ueberbleibsel des doch gewiß ansehnlichen Klosters verschwunden? Diese Frage wird sich mancher der Teilnehmer vorgelegt haben, nirgends auch nur die

Reste irgend eines alten Gebäudes zu entdecken. Ja, es ist hier gründlich aufgeräumt worden. Die Steine sind in der Hauptsache zum Aufbau von Zingst verwendet worden, das damals als Vorwerk zum Kloster gehörte. Alle Besitzungen fielen an den Landesherrn — die Herzöge von Sachsen. — Aber es ist doch noch eine Erinnerung an jene Zeit vorhanden und das ist die jetzige Kirche, zwar nur ein kleiner Teil der ehemaligen Klosterkirche, aber ein wertvolles Stück, das der Nachwelt erhalten blieb und auch weiterhin erhalten werden soll.

Während früher Zingst ein Vorwerk des Klosters war, so wurde es nach Verfall des Klosters der Patronatsitz und nur den verschiedenen Patronatsherren ist es zu danken, daß die Kirche dauernd und so kostbar ausgeschmückt wurde, wie wir sie jetzt sehen. Einen großen Schatz bedeuten die wertvollen Wand- und Deckengemälde, die in den Jahren 1727—1739 auf Veranlassung des damaligen Patrons Georg von Ziegenhirt von einem uns unbekanntem Maler angefertigt wurden. Auch die künstlerischen Stuckverzierungen, die in edlen Formen die Gemälde umschließen, stammen aus dieser Zeit. Aber nicht nur in vergangener Zeit, auch heute weiß man in Reinsdorf, was für eine Perle die Kirche bedeutet. Herr Pastor Schreiber wachte sorgsam über die Schätze, die ihm anvertraut wurden, daß sie nicht irgendwie Schaden nehmen.

Nicht dankbar schieden wohl alle Teilnehmer aus dem lieblichen Gotteshause. Auf dem anschließenden Friedhof konnten wir noch sehen, in welcher sinniger Weise die Gemeinde Reinsdorf ihre gefallenen Helden ehrt. Zu beiden Seiten des Hauptweges stehen schlichte Holzkreuze mit kleinen Gedenktafeln und hinter jedem Kreuz steht eine schlanke Birke dem Licht entgegen. Hier können die Angehörigen Zwiesprache halten mit ihren Lieben, die fremde Erde deckt. — Bevor wir uns nun wieder dem Dorfe zuwandten, erfreute uns Herr Kantor Kiemle noch durch das von seinem Kinderchor vorgetragene Lied „In der Heimat ist es schön“. Ja, wirklich, es ist schön in unserer Heimat, nur muß man die Augen aufhun, wir sind von Schönheiten so umgeben und doch wandern viele so achtlos daran vorbei, bis ein Fremder kommt und sie ihnen offenbart. — Im Gasthof zu Reinsdorf trafen wir uns zu kurzer Frühstückskraut; einige Herren vom Gemeindevorstand waren auch wieder zugegen und sie bereiteten dem Altertumsverein eine besondere Freude, indem sie ihm für das Heimatmuseum zwei große Trommeln von ehrwürdigem Alter überreichten. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Jaedel, gab seiner Freude über das wertvolle Geschenk Ausdruck und bat die Herren der Gemeindevertretung, der ganzen Gemeinde für den freundlichen Empfang und ebenso für die Stiftung den herzlichsten Dank des Altertums- und Verkehrsvereins zu übermitteln. Nach kurzem Aufenthalt ging es dann weiter nach Witzenburg, wo uns im „Schweizerhaus“ ein gastlicher Empfang bevorstand. — Ueber den weiteren Verlauf berichten wir in der nächsten Nummer.

Moderne Literatur. Nicht allen ist bekannt, welche unermeßlichen Schätze Reclams Universal-Bibliothek enthält. Sie steht einzig in der Welt da und darf als eine Kulturlast ersten Ranges angesprochen werden. Jeder kommt hier auf seine Rechnung: der Philosoph, der Geschichtsforscher, der Naturwissenschaftler, der Staats- und Rechtswissenschaftler und vor allem der Literatur- und Theaterfreund. Die Werke der schönen Literatur sind Legion. Alle Zeiten und Völker geben das Beste und Schönste, von den alten Griechen bis zu den Modernisten. Ich wiederhole: bis zu den Modernisten, für alle die erlauchten Trager, die Reclam nur aus der Kindheit, von der Schule und den Textbüchern für Opern und Schauspiele her kennen. Die besten Autoren aus jüngster Vergangenheit sind hier mit ihren Werken vertreten, in großer, edler Schrifttype auf blütenweißes Papier gedruckt, in geschmackvollen, bunten Bänden, die den höchsten Anforderungen entsprechen. Wer aufmerksam die Kataloge durchblättert, wird bemerken, daß wahres Frühlingstreiben die Universal-Bibliothek beherrscht: Thomas Mann, Ricarda Huch, Jakob Schaffner, Wilhelm von Scholz, Arthur Schnitzler, Hermann Bahr, Karl Schönherr, Rudolf Hans Bartsch, Franz Karl Ginzkey, Stefan Zweig, Josef Ponten, Emil Luda, Ernst Zahn, Gustav Meyring, Herbert Gulenberg, Klabend sind nur einige wenige Namen, die bei Reclam zu finden sind. Die kurze Aufzählung mag genügen, um den Beweis zu liefern, daß jedermann sich mit Hilfe der Universal-Bibliothek eine Bücherei anlegen kann, die sowohl die berühmtesten Bücher der Weltliteratur, als auch die Werke unserer zeitgenössischen Dichter und Denker enthält.

Voraussichtliches Wetter

Am 27. Mai: Ziemlich heiter, vorwiegend trocken, Nachts recht kühl, am Tage mäßig warm. — Am 28.: Vielfach heiter, trocken, Nachts sehr kühl, am Tage etwas wärmer. — Am 29.: Ziemlich heiter, trocken, etwas wärmer.

Der Deutsche Rundfunk
 Die größte in Deutschland im Jahre 1924
 404 im Jahr
 Programm
 Unterhaltungs- u. Bastelteil
 Abonnementsbestellung durch jeden Briefträger
 Probenummern kostenlos vom Verlag, Berlin S 42

Schützenhaus.

Am 1. Pfingstfeiertag, abends 8 Uhr:

Großes Extra-Konzert

im festlich illuminierten Garten,
 ausgeführt von der **Nebraer Stadtkapelle** (25 Mann).

Um gütige Unterstützung bitten

Fritz Kockrohr. **B. Wächter.**

Empfehle meine Spezialitäten:

Sälzetelekt, Schützenhauskulle
 Schorle von Weißwein Eisgetränk von Rotwein
 ff. Kaffee, div. Gebäck

Das Tor zum Osten

ist eine große Tageszeitung!

Das erfolgreichste Anzeigenblatt
 Oberschlesiens ist der halb 100 Jahre
 erscheinende, weitverbreitetste

Oberschlesische Wandlerer

Gleiwitz

Kein Oberschlesier im Reiche
 verabsäume sein Heimatblatt beim Postamte
 oder direkt beim Verlag in Gleiwitz zu bestellen

Ein gut erhaltener
**Kindergarten u. ein
 Klapp-Sportwagen**
 veräußl. Altenburgstr. 5.

VISITKARTEN

LIEFERT SCHNELL
 UND PREISWERT
WILHELM SAUER
 ROSSLIBEN

**Rachelöfen
 und Herde**

in großer Auswahl,
Wandbeläge

liefert äußerst preiswert
Karl Huke, Artern,
 Töpfermeister,
 Telefon 384.

Zum Stellenwechsel!

Hierdurch geben wir bekannt, daß wir
 Stellen-Anzeigen (Angebote oder Gesuche),
 Pensions-Anerbieten und Gesuche usw.
 für das bekannte Familienblatt

Daheim

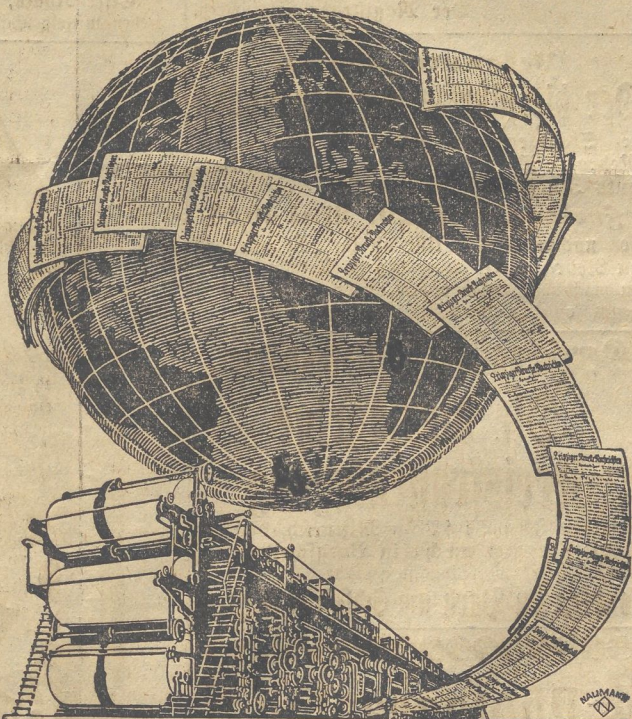
zu Originalpreisen vermitteln.

Das Publikum hat nur nötig, den An-
 zeigentext in der Geschäftsstelle unseres
 Blattes abzugeben und die Anzeigenge-
 bühren zu entrichten. Die Expedition er-
 folgt prompt ohne Spesen für den Be-
 steller, dem wir damit jede weitere Mühe-
 waltung abnehmen.

Die Anzeigenpreise im Daheim sind im
 Vergleich zur großen Auflage niedrig und
 betragen gegenwärtig 30 Pfg. für die ein-
 spaltige Druckzeile (7 Silben), b. Stellen-
 Gesuchen nur 60 Pfg.

Das Daheim ist über ganz Deutschland
 und angrenzende Teile deutscher Zunge
 stark verbreitet. Sein weltbekanntes,
 wöchentlich erscheinendes Personals-An-
 zeiger führt Angebot und Nachfrage rasch
 und sicher zusammen.

Sauer'sche Buchdruckerei, Rossleben.



Leipziger Neueste Nachrichten

Größte Deutsche Tageszeitung
 außerhalb Berlins.

Eines der meistbenutzten, wirksamsten
 und wohlfeilsten Werbemittel.

Hauptgeschäftsstelle Leipzig, Peterssteinweg 19.

Anlässlich der Feier unserer
Silber-Hochzeit

sind uns von allen Seiten so außerordentlich viel Beweise freundlichen Gedankens und so zahlreiche Ehrungen zuteil geworden, daß es uns zunächst unmöglich ist, so, wie wir gerne möchten, jedem Einzelnen zu danken; wir müssen daher bitten, auf diesem Wege hiermit unseren herzlichsten und wärmsten Dank zum Ausdruck bringen zu dürfen mit der Versicherung, daß uns Alle, die unserer so lebenswürdig gedacht, damit eine aufrichtige Freude bereitet haben.

Baunersroda, den 21. Mai 1925.

Heinrich von Hellborff, Königl. Landrat a. D.
Else von Hellborff, geb. von Bülow.

Bekanntmachung.

Pächter städtischer Ländereien, welche noch mit Zahlung der am 1. Mai d. J. fälligen Pachtrate im Rückstande sind, fordern wir hiermit auf, bis spätestens 30. d. Mts. zu zahlen, andernfalls wir zur Pfändung der Feldfrüchte schreiten müssen.

Nebra, den 22. Mai 1925.

Der Magistrat. Stadtman.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Kirchenanhang der Stadtgemeinde Nebra, der Rittergüter Nebra mit Wippach und Birkgitz und des Ritterguts Singitz soll

Freitag, den 29. Mai 1925

von nachmittags 3 Uhr ab im „Ratskeller“ zu Nebra a. U. unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung verkauft werden.

Deutschnationale Volkspartei.

**Die diesjährige
Kreisfrauentagung**

findet am Johannistag, also Mittwoch, den 24. Juni statt, aber nicht in Burgscheidungen, wie zunächst geplant,

sondern im Park am Schloß in Nebra.

Photographie

Empfehle mich zur Ausführung aller photographischen Aufnahmen jeder Art sowie Vergrößerungen nach jed. Bitte zu mäßigen Preisen.

Auf Bestellung komme ins Haus.

Hugo Bach, Reinsdorf.

Telefon Amt Nebra Nr. 197.

Reinsdorf.

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag



Pfingsttanz

im Freien.



DKW-Motorräder

350 Mk. Anzahlung
monatliche Teilzahlung von 50 Mark

Vertreter: **Willy Becker, Rossleben** Fernruf 174

NGU-Motorräder

- 2 PS mit 2 Ganggetriebe
- 4 PS mit 3 Ganggetriebe
- 8 PS mit 3 Ganggetriebe

auch mit **Seitenwagen**
sowie sofort lieferbar.

General-Vertreter:

Hugo Engler, Heldrungen.

Empfehle für die
Pfingstfeiertage
Schlagsahne

der Dampfmolkerei Carsdorf. (Bestellungen erbet.)

Elise Noack,
Lebensmittelgeschäft.



Preis 1/2 Pf nur 50 Pf
Kinderzeitung
Der kleine Coco
gratis

Rahma
MARGARINE
buttergleich

Bekannt, begehrt im ganzen Reich,
Mit feinsten Frischmilch hergestellt,
Zu haben schon für wenig Geld:

**Die beste Butterkost
der Welt!**

Neuerschienen: „Pips Lachzeitung für liebe kleine Kinder“.

Das Leben im Wort

1925



Schriftleiter: Paul Lindenberg



1925

Der Lascasus / Erzählung von Reinhard Nijke

(Nachdruck verboten.)

Mein Freund Hendrik Wiersma, der sich eine Zeitlang in den mittel- und südamerikanischen Staaten umhergetrieben hat, erzählte mir gelegentlich folgendes Erlebnis, das er im Norden Mexikos erlebt hatte: Schon tagelang folgte ich zu Pferde mit meinem Führer Miguel einem Weg, der sich in Serpentina durch hügeliges Land dahinschlängelte. Am Morgen des sechsten Tages hatten wir die letzte Ortschaft verlassen und zogen weiter westlich. Der Abend brach herein. Wir spähten bereits nach einer günstig gelegenen Stelle, wo wir unser Nachtlager aufschlagen konnten. Ringsum erhob sich wildes und unbewohnbares hügeliges Land. Am nächsten Morgen sollte der Ritt weitergehen — wir waren auf einer Spur, die uns zu einer Schlucht führte, in deren Wasser Gold gefunden sein sollte. Doch hierüber ein andermal. — Ein kleiner Platz, umringt von Lascasuspflanzen, der von einem überhängenden Felsgestein geschützt war, fesselte meine Aufmerksamkeit. Da mir die Stelle für ein Nachtquartier sehr geeignet schien, machte ich meinen Gefährten darauf aufmerksam.

Miguel war ein schweigsamer Mann, dessen Züge von wilden Leidenschaften gesücht waren, zugleich der beste Führer, den man hundert Meilen im Umkreis finden konnte. Viel Unterhaltung und Zuverlässigkeit konnte ich von ihm nicht erwarten, doch seine Erfahrung und Klugheit waren als Hilfe nicht zu unterschätzen. Er richtete den Blick auf die angedeutete Stelle und stieß gleichzeitig seinem Gaul die schweren mexikanischen Sporen in die Seiten.

„Nein, Señor,“ sagte er auf Spanisch zu mir, „nicht dort. Por Dios, nicht dort! Der Lascasus!“ Seine Worte überraschten mich. Jeden Tag waren wir die letzte Woche durch diese Pflanzenart geritten, die wie eine riesige Ananas beginnt und später fußhohe Blumenwedel treibt, an Stielen, die wie ein Knabenhals.

Der junge Lascasus bedeckte ringsum den Boden, jedes weitere Pflanzenleben verhindernd. Nur die Kaktusen und die verstreute Armee der schlanken Blumenwedel waren zu sehen. Aber wie konnte ihre Nähe ein Hindernis für ein Nachtlager sein?!

Verwirrt ritt ich hinter Miguel her. Erst nachdem er reichlich einen Kilometer zwischen sich und den Ort seiner Abneigung gelegt hatte, richtete er sich in den Steigbügeln des mexikanischen Sattels auf und deutete mit dem braunen Zeigefinger in eine Richtung.

„Dort ist eine günstige Lagerstätte,“ bemerkte er. „Muy bueno.“

„Einverstanden,“ stimmte ich zu. „Aber weshalb hastest du solche Abneigung gegen den von mir vorgeschlagenen Platz?“

„Der Lascasus, Señor,“ war die Erwiderung. „Am Tage schadet er nicht. In der Nacht — ausgehlossen!“

Ohne jede weitere Erklärung lenkte er sein Pferd nach der Stelle, die er vorgeschlagen hatte. Seine Handlungsweise steigerte nur mein Befremden und reizte meine Neugierde. Soweit mir bekannt war, waren mit dem Lascasus weder am Tage noch zur Nachtzeit Gefahren verknüpft, außer daß man sich an den stahlharten Dornen eine

Verletzung zuziehen konnte, an der man wochenlang zu leiden hatte. Vorläufig schwiege ich jedoch. Ich würde schon hinter das Geheimnis kommen.

Als die Abendmahlzeit hinter uns lag und wir neben dem kleinen Lagerfeuer eine der vorzüglichen, langen, schwarzen, einheimischen Zigarren rauchten, wandte ich mich plötzlich zu meinem Gefährten und sah ihn scharf an.

„Erkläre mir, Miguel, weshalb du solche Abneigung gegen Lascasus hegst?“

Die Augenlider meines Gefährten sanken sich. Mit erzwungenem Lachen versuchte er mich zu täuschen, doch es lag etwas in seiner Art, die mein Interesse wachhielt. Ich beschloß daher, andere Seiten aufzugreifen.

„Bei allen Heiligen,“ brach ich aus. „Der beste Führer dieser nördlichen Gegend hat Angst. Fürchtet eine harmlose Pflanze — den Lascasus.“

Der Hieb saß.

„Heilige Mutter Gottes!“ schrie er auf. „Señor — Sie wissen — Sie wissen nicht, was Sie sagen. Sie, ein Gringo, ein Fremder...“

Er stolperte förmlich über seine Worte, und es dauerte eine geraume Weile, bis er sich soweit bemißt hatte, daß er in der leidenschaftlichen Art des Südländers fortfahren konnte.

„Señor Wiersma,“ sagte er. „Ich werde Ihnen etwas erzählen — etwas, das Sie nicht kennen. Aber erst sehen Sie hierher...“

Er warf den Kopf in den Nacken und zeigte mir eine lange, weiße Narbe, die sich von der Unterseite des Kinns bis zum Hals erstreckte.

„Ha! Sie erschauern, Señor. Jetzt werde ich Ihnen erzählen, weshalb ich mich weigerte, die Nacht schlaflos zu verbringen und in das hohe Gewirr der Lascasuspflanzen zu starren.“

Miguel schwiege einen Augenblick, dann fuhr er in der charakteristischen Sprechweise des Mexikaners fort:

„Es sind bereits eine Anzahl Jahre seit jener Begebenheit verstrichen. Ich liebte in jenen Tagen Norita de Djeda und sie liebte mich. Unsere Liebe zueinander war groß und rein. Noritas Vater war arm, und ich besaß gleichfalls nichts, doch die Liebe machte sie und mich reich, als wenn uns alle Schätze der Welt gehört hätten. Von frühesten Kindheit an liebten wir uns, hatten unzählige Male von dem Tage gesprochen, wo wir zusammen unser eigenes Haus haben würden. Kein palaci grande brauchte es zu sein. Ein kleines Häuschen genügte, dazu Hühner, Schweine und einige Hunde — um mit den Kindern zu spielen.“

Eines Tages — Norita war kaum siebzehn Jahre — kam sie weinend zu mir. Oh, wie bitter ihre Tränen flossen! Und als ich sie nach dem Grund ihres Kummeres fragte, erzählte sie mir, daß ihr Vater sie mit Don Pedro de Quezada verheiratet wolle. Zuerst glaubte ich — das wissen alle Heiligen! — daß es ein Scherz sei, denn Don Pedro war reichlich doppelt so alt wie Norita. Ich lachte sie daher aus, sagte ihr, daß ihr Vater sich mit ihr einen Scherz erlaubt habe, und führte sie nach Hause. Hier sagte ich ihrem Vater, daß er mit derartigen Späßen seine Tochter nicht beunruhigen dürfe. Aber es war kein Scherz, wie ihr Vater sagte. Er erklärte mir, daß



Don Pedro reich sei und ich es im Leben nie zu einem eigenen Bestium bringen würde.

Ich glaube, daß ich bei dieser Eröffnung halb wahnsinnig wurde. Ich bin dem Alten an die Kehle gesprungen und würde ihn erwürgt haben, wäre nicht Norita dazwischen getreten. In meiner Wut ließ ich mich hinreißen, auch ihr gegenüber heftig zu werden. Dann sprang ich auf ein Pferd und ritt davon. Bei einem Freund, der in der einsamen Gebirgsgegend wohnte, fand ich schließlich Unterkunft. In seinem Hause blieb ich reichlich sieben Wochen, in denen ich zu ver-
gessen suchte.

Eines Tages kam es jedoch in mir auf, daß dies nicht der richtige Weg für einen Mann sei. Ich sattelte daher mein Pferd und ritt nach der Ortschaft zurück. Es war fast Mitternacht, als ich ankam. Alle Häuser lagen still und dunkel. Nur aus einem Gebäude strahlte helles Licht, und aus den Türen und Fenstern drang feilliche Musik und lautes Lachen. Es war das Haus, das dem Vater Noritas gehörte.

Es schnitt mir wie ein glühendes Messer durch das Herz. Ich ahnte, fühlte, wußte, daß drinnen die Hochzeit Noritas gefeiert wurde.

Alle Bewohner der Ortschaft waren natürlich zu der Fieste — zu der Hochzeitfeier eingeladen. Ich wurde daher von niemand bemerkt. Nach der Rückseite des Hauses reitend, wartete ich in dem Schatten der Bäume. Nicht viel später erschien Noritas jüngerer Bruder Nicholas. Ich ergriff ihn am Arm und im ersten Moment erschraf er heftig. Er beruhigte sich aber bald. Er wußte, daß ich ihm kein Leid zufügen würde, und mich liebte er mehr als Don Pedro de Luejada.

„Hat sich das Paar bereits enfernt?“ fragte ich ihn. „Nein, noch nicht,“ erzählte er mir — und mein Herz begann bei diesen Worten zu glühen — „Norita liegt auf ihrem Bett und weint.“

Die Flamme in meinem Herzen schlug lodern hoch. „Zage ihr schnell — erzähle es aber niemand weiter — daß Miguel sie hinter dem Hause erwarte. Schnell, mein Junge!“ Ich gab ihm einen kleinen Stoß, daß er bald hingetaumelt wäre.

Madre de Dios! Es schien eine Ewigkeit zu währen, und doch dauerte es nur wenige Minuten, bis Norita kam. Sie erschien in ihrem weißen Hochzeitsgewand und eilte nach der Stelle, wo ich sie erwartete. Sie wollte meinen Namen rufen, doch ehe sie den Mund öffnen konnte, lag sie in meinen Armen. Nach dem ersten Kuß — aber, Nombre de Dios, welch ein Kuß! — hob ich sie hinter mir aufs Pferd und sprengte davon. Zurück blieben die Lichter, die Musik und — Don Pedro.

Doch Don Pedro war reich, und die Reichen sind immer die Mächtigeren. Wir ritten in eine Falle, die er uns mit seinen Freunden gestellt hatte. Als die Männer auf ihren Säulen heranpreschten und Norita die Situation erfasste, rief sie: „Töte mich, Miguel, töte mich.“ Gleichzeitig drückte sie mir ein Messer in die Hand, das sie aus meinem Gürtel gerissen hatte. Doch ich achtete nicht auf ihre Worte und leerte die Kammer meiner Pistole auf die Angreifer. Zwei traf ich. Es nützte nichts. Sie waren zehn zu einem. „Töte mich, wenn du mich liebst!“ flehte Norita wiederum. Und dann...

Ich wollte meiner Geliebten auf dem gleichen Wege folgen — aber es war zu spät. Man fesselte mich, nahm mich in die Mitte und ritt mit mir nach der Ortschaft zurück. Auf dem Wege begegneten wir Don Pedro, der sich bei meinem Anblick wie ein Wahnsinniger gebärdete und gellend aufschrie, als er die Fracht sah, die ein Reiter vor sich im Sattel mitführte.

Es war Vollmond, Señor — ein Abend wie heute —, und sein Licht beschien bleich die süßen Züge Noritas, die jetzt erstarrt waren. Nie werde ich den Anblick vergessen!

Don Pedro brachte mich nicht nach der Ortschaft zurück. Er geleitete uns nach einer Stelle, wo der Boden mit hohem Lascasus bedeckt war, dessen Stiele bis fünf Fuß hoch in die Luft ragten und sich, wie auch heute abend, bereitmachten zu blühen. Die Raketenfrucht besaß die Dike eines Menschenkopfes, die Schäfte waren so hoch wie Zaunpfähle, mit einer Dornenspitze wie eine Stahlnadel. Don Pedro wählte eine der großen Pflanzen, deren Dornspitze gerade die Unterseite meines Kinns erreichte — wenn mein Kinn hintenübergehalten wurde. Dann band man mich an die Pflanze fest, so, daß ich mich nicht bewegen konnte.

Nachdem sich alle überzeugt hatten, daß eine Selbstbefreiung unmöglich war, ritten sie fort. Noch lange hörte ich ihr lautes Lachen.

Sie wissen vielleicht, Señor Wiersma, daß zu gewissen Zeiten und an bestimmten Plätzen in der Nacht die Lascasusstiele ungefähr vier Zoll höherstehen. Daran dachte ich, als ich da allein, beschien von dem fahlen Mondlicht, inmitten des Pflanzenwirrwarrs stand. Ich glaube, der Schein des Vollmondes gab der Szenerie einen noch grandioseren Anstrich. Am Morgen würde der Körper vom Boden gehoben

sein und die Lascasusdorne würden ihren Weg erzwingen haben.

Ich zerbrach und riß verzweifelt an den Stricken, mit denen ich gefesselt, aber sie waren zu fest. Ich konnte sie weder zerreißen noch die Knoten lösen. Ich versuchte, auf die sich ausbreitenden Grundblätter zu steigen, wobei ich die scharfen Dornen fühlte, die mir Füße und Beine zerrißen und sie vergriffen. Aber alle Anstrengungen waren nutzlos. Darauf trachtete ich, den Kopf zu wenden — ihn zurückzuwerfen, somit dem Angriff der eisenharten Spitze zu entgehen.

Ich war zu fest an den Stiel gebunden. Auch quälte ich mich, die große Pflanze niederzudrücken, sie umzureißen — doch ebenjogut hätte ich gegen eine Kirchhofsmauer stoßen können. Alle meine Bemühungen erreichten nur, daß ich ein wenig hin und her schwankte und dadurch den Dorn eine Wenigkeit in die Unterseite meines Kinns trieb.

Wie ein Rasender kämpfte ich über eine Stunde gegen mein unabwendbares Schicksal, bis ich vor Erschöpfung ruhiger wurde. Diablo, da hing ich nun, in dem geisterhaften Mondlicht, an eine Pflanze gefesselt, von der ich fühlte, daß sie mich. Sie haben so etwas nie am eigenen Leibe erfahren, Señor — es ist wenigen Menschen beschieden, das Wachstum einer Pflanze zu fühlen. Sie schien zu leben — ein pochendes Herz zu besitzen. Es ist aber möglich, daß es mein Herz war, dessen pochende Schläge ich hörte. Nach einer Weile begann mein Nacken fürchterlich zu schmerzen. Da wußte ich, daß der Lascasus aufgeschossen war und der Schmerz daher rührte, weil ich den Kopf weiter und weiter zurückgezogen hatte, dem Dorn unter meinem Kinn zu entschlüpfen. Und ich wußte auch, daß der Kopf nicht weiter zurückging — daß bald die tobbringende Spitze sich ihren Weg durch die Gurgel suchen würde, dann durch die Zunge und dann... Ich würde die Sonne nicht mehr lebend anschauen.

So hing ich in dem Mondlicht und fühlte die Pflanze in meinen Armen wachsen.

Mein Bewußtsein schwand. Vielleicht verursacht durch die Schmerzen. Ich weiß es nicht. Noritas kleiner Bruder Nicholas war Don Pedro und seinen Mannen gefolgt und hatte mich gefunden. Er durchschnitt die Stricke und wartete, bis ich wieder zu mir gekommen war. Dann sandte ich ihn fort — und nach einer kleinen Weile folgte ich ihm.

Und nachdem ich Don Pedro getötet hatte, zog ich mich in diese wüste Gegend zurück, wo man mich nicht finden konnte. Das ist die Geschichte, Señor. Und nun wollen wir schlafen.“

Miguel rollte sich in seine Wolldecke und schwieg. Ich, der dieser Geschichte südländischer Liebe und südländischen Hasses gelauscht hatte, lag noch eine Weile wach und starrte nach dem silberstrahlenden Vollmond, dem Zeugen vieler sonderbarer Geschehnisse.

Wachszündhölzer

Humoreske von F. Ritter.

(Nachdruck
verboden.)

Wachszündhölzer sind viel angenehmer als solch aus Holz. Sie jeben netter aus, brennen länger, sind daher im Gebrauch billiger und, was die Hauptsache ist, man braucht keine Schachtel mit Zündstange, sondern kann sie an jeder etwas rauhen Fläche, Stiefelsohle, Tapete, Eisenboden oder was gerade zur Hand ist, anzünden.

Ich war daher angenehm überrascht, als ich neben den anderen fürstlichen Geschenken auf meinem Weihnachtsstisch auch eine Schachtel Wachszündhölzer fand, und fing bereits am heiligen Abend die praktischen Uebungen mit ihnen an.

Stiefelsohlen — wenn sie leidlich trocken sind und keine zu großen Löcher haben — sind einfach für Anfänger! — Ich ging daher bald zu der nächstschwierigen Uebung, dem Anzünden an der Wand über. Auch das ist leicht zu lernen — auf einer hellen Tapete kann der Uebende besonders genau feststellen, ob er gerade und kräftig durchgezogen hat oder nicht. Da ich aber in meinem Mietkontrakt den törichtesten Passus habe, daß ich die Wohnung in genau dem Zustand übergeben muß, in dem ich sie übernommen habe, gewann ich nach einiger Zeit den Eindruck, daß es zweckmäßiger sein würde, ein anderes Feld für meine Tätigkeit auszusuchen.

Der Eisenboden ist hierfür besonders interessant, es sieht nebenbei sehr elegant aus, wenn zum Beispiel ein niedliches junges Mädchen für ihre Zigarette Feuer braucht und man fährt dann — wie ich das besonders bei Amerikanern in der Vollendung gesehen habe — einfach an besagtem Boden entlang und offeriert der Schönen das Gewünschte.

Nachteilig ist, daß sich auf den Eisen bei längerem Gebrauch eine blankte, redeltahnähnliche Fläche bildet, die diesem notwendigen Kleidungsstück den Eindruck völliger Frische und Neuheit nimmt.

Hoffnung

Sei nicht bange, wenn im Sturme
Sich dein Schifflein seitwärts neigt,
Wenn das Licht erlosch im Turme,
Das dir oft den Weg gezeigt.

Wenn beim Anblick scharfer Klippen
Fast zu Schnee dein Haar erbleicht,
Wenn der Wehruf deiner Lippen
Keines Menschen Ohr erreicht.

Wenn des Herzens Schläge stocken,
All de'n Denken sich verwirrt,
Lausch' der Stimme, folg' dem Locken,
Daß dein Freund sich niemals irrt.

Der dir helfen kann im Sturme,
Wenn dein Schiff sich seitwärts neigt.
Wisse, daß das Licht im Turme
Nur dem Hoffenden sich zeigt.

Martha Kretschmar.

Da meine Anzüge heutzutage teuer sind, beschränkte ich daher nach den ersten Versuchen während der Weihnachtstage meine Übungen hauptsächlich auf die Stiefelsohlen und auf weniger ins Auge fallende Teile der Zimmermöbel, was der Polsture der letzteren sehr zuträglich war.

Am Montag nach Weihnachten mußte ich wieder nach Berlin ins Geschäft fahren.

Ich war etwas spät aufgestanden, hatte gerade noch Zeit, meinem Mädchen einige Liebenswürdigkeiten über den noch dünner als gewöhnlich geratenen Morgenkaffee zu sagen, Pfeife, Tabak, Brillenfutteral in die linke untere Tasche meines aus besseren Zeiten herübergeretteten modischen blauen Winterpaletots zu stecken und aus der Wohnung zu rennen.

Im Korridor fragte mich meine Frau — auch die besten Frauen können zu Zeiten irritierende Fragen stellen —, ob ich auch meine Monatskarte nicht vergessen und ob ich Streichhölzer eingesteckt hätte? „Natürlich,“ sagte ich, „habe ich die Monatskarte! Die steckt doch ein für allemal in der kleinen oberen Paletottasche! — Und hast Du mich vielleicht schon mal ohne Streichhölzer ausgehen sehen?“ Meine Frau sah mich ironisch lächelnd an — auch die besten Frauen können manchmal ironisch lächeln — und hielt mir die Schachtel mit den neuen Wachstreichhölzern hin!

Ich schaubte innerlich Wut, da ich aber doch keine Zeit hatte, alles zu sagen, was ich auf dem Herzen hatte, ramnte ich mir eine Handvoll neuer Wachstreichhölzer zu der Pfeife und dem Brillenfutteral in die linke Paletottasche, schmiß die Korridortür zu, sah, als ich aus der Haustür trat, meine elektrische Bahn gerade abfahren, setzte mich in Laufschrift, erreichte nach etwa zwanzig Minuten dampfend den Bahnhof, stellte dort fest, daß meine Uhr vorging und ich gut und gern die nächste elektrische Bahn hätte abwarten können und schickte mich an, durch die Sperre auf den Bahnsteig zu gehen.

Der Beamte an der Sperre verlangte meine Karte zu sehen — ich sagte erst in die kleine obere Tasche, kramte dann alle anderen Taschen um, die Monatskarte war nirgends — das Publikum, das auch durch die Sperre wollte, wurde ungeduldig, der Beamte wurde grob, schließlich blieb mir nichts übrig, als nach dem Fahrkartenschalter zu laufen, um mir eine Tageskarte zu lösen. Da war Gedrängel, ich wurde umgeschubst, so daß ich in Sorge geriet, mein Brillenfutteral und die in diesem ruhenden Brillen könnte zerdrückt werden. Gott sei Dank war die Sorge unbegründet. Das kräftige, mit rauhem schwarzen Stoff bezogene Brillenfutteral fand sich intakt und in harmonischem Verein mit Pfeife, Tabakbeutel und Wachszündhölzern in der linken Paletottasche.

Aufatmend ging ich auf den Bahnsteig. Der Zug war noch nicht eingelaufen, und mir fiel an, daß es auf dem Bahnsteig infam schlecht roch! — Ich schob es teils auf die vielen Menschen, teils auf mangelhafte Lüftung. Da ich aber nicht die Absicht hatte, den ganzen Tag auf dem Bahnsteig zu verträumen, konnte es mir ja gleichgültig sein, ob in diesen

merkwürdigen Zeiten die Reichseisenbahngesellschaft ihren Bahnhof richtig lüftet oder nicht! Ich ging also unter dem Glasdach weg nach dem nicht überdachten Teil des Bahnsteiges.

Da roch es noch niederträchtiger, etwa so, als wenn jemand alte Lumpen verbrennt. Daß das unglaublicherweise irgendwo in der Nähe auf dem Bahnhof der Fall sein mußte, wurde mir zur Gewißheit, als ich so von nirgends her in meiner Nähe eine leichte graue Rauchwolke aufsteigen sah. Ich ging wieder unter das Glasdach, der Geruch und die Rauchwolke folgten mir.

Gerade als der Zug einließ und ich beschloßen hatte, meine Beschwerde über die unglaublichen Zustände auf dem Bahnhof bei meiner Rückkehr am Abend anzubringen, sagte ich in die linke Paletottasche, um mir die tränenden Augen mit dem dort befindlichen Taschentuch auszuwischen.

Die Tasche war auffallend heiß — als ich hinunter sah, hatte ich statt des Taschentuches einen brennenden Lumpen in der Hand, aus der Tasche selbst und aus einem etwa zwei Handbreit großen Loch, das sich unterhalb der Tasche gebildet hatte, kamen dicke Rauchwolken!

Man denkt schnell in solchen Lagen. Ich konnte gerade noch kombinieren: rauhes Brillenfutteral, Wachszündhölzer, Gedränge am Fahrkartenschalter — dann galt es zu handeln. — Ich riß mir den Paletot vom Leibe, ein Bahnbeamter kam mit einem nassen, nicht übermäßig vertrauensverweckend aussehenden Lappen, ich qualmte wie ein besserer Badofen! — Ein dummer Engel machte beim Einsteigen in den Zug die Bemerkung: „Wat der olle Herr noch für Feuer hat!“ Ein paar Ladenmädchen oder so etwas ähnliches grinsen töricht, ich wollte mit dem rauchenden Paletot in ein Abteil springen, der diensttunende Stationsbeamte verhinderte das, weil ich nach seiner Ansicht in meinem hochfeuergefährlichen Zustande den Eisenbahntransport gefährde, der Zug fuhr ab, ich stand mit einem einen halben Quadratfuß großen Loch im Paletot und mit dünnem Gesicht auf dem öden Bahnsteig.

Was weiter kam, verdient nur noch wenige Worte. Als ich statt um neun Uhr um zehn Uhr dreißig ins Büro kam, war der Chef da und machte allgemeine Bemerkungen über „Plänen Montag“ und „Alter schüßt vor Torheit nicht“. — Als ich abends erschöpft nach Hause kam, überreichte mir meine Frau, die sonst einen so ausgebildet feinen Takt hat, meine Monatskarte, die irgendein Kamel unter die Briefschäfte auf meinen Schreibtisch gelegt hatte. Der Schneider meinte, er hätte zwar nicht genau denselben blauen Stoff, aber einen sehr ähnlichen, und die Reparatur würde nicht teuer, höchstens so zwischen 30 und 40 Mark, je nach den Arbeitsstunden. Die Feuerversicherung schrieb mir auf eine höfliche Bitte um Uebersendung von 200 Mark für einen neuen Winterpaletot, nach einer Reichsgerichtsentcheidung vom Soudsovielten wäre sie bei so offensichtlichen Fällen groben Leichtsinns nicht ersparpflichtig, und sie stelle mir anheim, meine vermeintlichen Forderungen auf dem Prozeßwege geltend zu machen! — Daß meine sogenannten Freunde, denen ich in der ersten Wut und in dem Bestreben, mitleidende Herzen zu finden, die Vorgänge erzählt habe, anstatt Mitgefühl zu zeigen, dumme Witze machen, lehrt, wie tief wir auch moralisch heruntergekommen sind.

Alles in allem: Wachszündhölzer sind viel angenehmer als solche von Holz. Sie sehen netter aus, brennen länger, sind daher im Gebrauch billiger und, was die Hauptsache ist, man braucht keine Schachtel mit Zündflöche, sondern kann sie an jeder etwas rauhen Fläche, Stiefelsohle, Tapete, Hofenboden oder was gerade zur Hand ist, anzünden!

Vom schenkenden Magnolienbaum

Eine Blütenkrone träumte im Südländ. Auf der Terrasse floß silbernes Mondlicht und sang eine sehnsüchtige Melodie. Hoch stand ein Magnolienbaum im Licht, seine weißen Kelche waren noch eng geschlossen, Heimatträumend ruhten sie in der silbernen Lichtwelle. Am Fuße des Baumes stand ein Mann, seine Sinne sogen den herben Duft der Blüten ein, und seine Lippen glitten über die schimmernden Kelche: „Erlöset meine Sehnsucht, werdet Fleisch und Blut, und ich will eure Schönheit singen in allen Landen.“ So bat der Dichter am Magnolienbaum. Leise rauschte die Seele des Baumes: „Weil du die Sehnsucht und die Liebe wahrhaft liebst, löse ich dich für eine Nacht aus meinem Blütenparadies und schenke sie dir. Noch Schöneres sollst du dann von Liebe sagen, noch Züchtigeres von Sehnsucht singen und die Menschen lehren, wieder Feste zu feiern in Liebe und Sehnsucht. Denn was wäre ihnen die Welt und das Sein ohne diese beiden Regungen der Seele!“ — Magnolienfarbene Gewänder rauschten auf — lächelnd und schenkend trat ein Weib in die silberne Blütenkrone. Beglückt und dankbar hält der Dichter einen schlanken,

zarten Frauenleib in seinen Armen. In dieser verkörperten Sehnsucht offenbarte sich ihm die Seele der Blüte. Ganz schloß sie sich auf seiner jugendlichen Liebe. Dann rauschte die silberne Nacht leise in die Ewigkeit. — Der Dichter aber zog in den Morgen hinein und sang neue Lieder der Liebe und Sehnsucht.
Gertrud Bruns-Fürstenstein.

Von der „Eile“

Plauderei von Chr. von Winkler

Das Kennzeichen unserer Zeit ist die Eile, die Unrast, die Geschwindigkeit. Wer früher trübselig auf Schusters Kappen ging, hat heute mindestens ein Fahrrad. Wer einst in der Lage war, sich ein paar wirkliche Kappen und ein Kutschchen zu halten, und damit fröhlich in Gottes schöner Welt spazieren fuhr, tut's heute nicht unter einem Auto, ist er noch jung, unter einem Motorrad. Wenn heute zwei Terzianer beieinander stehen, so redet sie gewiß von einem Motorrad als von ihrem größten Wunsche, Gott sei dank, daß er fast immer nur ein Wunsch bleibt, um seiner Kostspieligkeit willen. In den großen Städten ist jedes Ueberkreuzen der Straßen für Alte und Mühselige lebensgefährlich, so jagen sich die Motorwagen. In Amerika, wo die Autos noch billiger als bei uns sind, soll es zum guten Ton gehören, daß jeder sein Auto hat. Die Statistiken der Unglücksfälle weisen stets wachsende Ziffern! Gehen wir es uns nur — haben wir es denn so eilig? Ist denn etwas gewonnen, wenn man einige Minuten eher auf seinem langweiligen Büro, oder beim Haarschneider, oder in der Schule, oder wo es sonst sei, angelangt ist — oder die Dame bei ihrer Schneiderin? Das Kino mit der zitternden Hejzagd der Bilder steht auf demselben Brett! Es ist überhastetes Leben! Die Schreibmaschine mit ihrer rasselnden Stimme tötet die Seele jedes Briefes, ein Erguß, den man im Geschwindigkeitstempo diktirt oder schreibt, kann nie soviel Schwingungen der Seele in sich tragen, wie ein mit der Schreibfeder geschriebener Brief, in dem man Kaufen macht, und nach innen lauscht. Deshalb kommt das Briefeschreiben als geistiges Austauschmittel, wie es in der Goethezeit Sitte war, immer mehr ab in unserer schnelllebigeren Zeit. Und deshalb ist vielleicht auch der Abenteuerroman ein Zeichen unserer Zeit und unseres Schreibmaschinzeitalters — voller Geschwinde, aber ohne Seele. — Für das Geschäftsleben und den Existenzkampf hat die Eile ihren unbedingten Wert, das ist klar; aber im Privatdasein ist sie der Todfeind jedes Behagens, jeder Lebenslust. Und doch ist ihre unsere Zeit mit Leib und Seele verfallen. Unrast, Eile, Ueberfättigung sind die Trabanten des Materialismus. — Gott erkennst du nur im stillen Wandern in der Natur, nie in sausen-der Autofahrt, — und deine eigene Seele erkennst du nur, wenn du mit Ruhe deinen inneren Stimmen lauschen kannst!

Der unbekannte Titel

Beinahe ein halbes Jahrhundert ist's her. Ich war noch ein kleines Ding, da wurde in meinem Elternhause ein Kollege meines Vaters erwartet, ein alter Arzt, der noch als Inhaber des Pflanzens den Titel Pflanzens führte. Der betagte Herr mochte wohl etwas ehrgeizig sein und viel auf seinen Titel halten, denn mir wurde eingepreßt: „Zu dem Dunkel, der die- mal kommt, mußt du Herr Pflanzens sagen.“ Pflanzens, dieses Wort war mir fremd, um so vertrauter war mir ein anderes, ähnlich klingendes, das Wort „Pflanzens“. Ich wußte, daß man von jemandem, der einen besonders geschickten Streich ausgeführt hatte, sagte: „Das ist ein rechter Pflanzens.“

Da ich instinktiv fühlen mochte, daß der alte Herr Doktor in der Nennung seines Titels eine besondere Ehrenbezeugung erblickte, lag es für mich nahe, das eigentliche, aber mir unbekannt und für mich nichtsagende Wort über dem mir vertrauten Ausdruck „Pflanzens“ zu vergessen. Dessen Bedeutung war mir klar, und ebenso verständlich war es mir, daß der besonders geschickte Herr, den wir erwarteten, diesen Titel führte und auf dessen Anwendung hielt.

Als der Herr dann ankam und bald, nachdem er die Eltern begrüßt hatte, sich zu mir wandte mit den Worten: „Kleine, willst du mir nicht eine Pflanzens geben?“, da legte ich unbefangenen meine schmale Kinderhand in seine Rechte und begrüßte ihn laut und deutlich: „Guten Tag, Herr Pflanzens.“
Lene B.

Eine gute Antwort

Ein berühmter Arzt war einmal als Sachverständiger in einem Kriminalprozeß vorgeladen, und im Laufe der Verhandlungen fragte der Präsident des Gerichtes den Arzt, ob er

ihm sagen könne, wieviel Arsenik notwendig sei, um eine Pflanzens anzubringen. Der Arzt erwiderte schlagfertig: „Ich kann dies allerdings angeben, allein ich muß zuvor das Alter der Pflanzens, ihr Temperament, ihre Leibesbeschaffenheit und ihre Lebensgewohnheiten kennen und genau wissen, ob sie ledig oder verheiratet, Witwe oder Jungfer oder Junggefelle ist. Sobald Sie mich, Herr Präsident, über diese Punkte aufgeklärt haben, werde ich gern Ihre Frage beantworten!“

Schnellsprech-Übungen

Habt ihr schon einmal von „Zungenbrechern“ und „Halskrachern“ gehört? So nennen nämlich lustige Leute jene ganz eigenartig zusammengefügten Ausdrücke, die nur mit großer Mühe rasch hintereinander hergesagt werden können. Gewöhnlich schließen sie Städtenamen ein, wie die bekannten Sätze: „In Ulm, um Ulm und um Ulm herum“, „der Kottbuser Postkutscher pust den Kottbuser Postkutschkasten“, „gleich bei Blaubeuren liegt ein Klöschchen Blei“ usw. zeigen. Um nun zur Erfindung neuer Ausdrücke dieser Art anzuregen, will ich euch einige Beispiele geben. Sagt einmal recht geschwind und ohne zu stocken folgende Litanei ab: „Fünf Barenhölzer Holzfahrer führen fünf Führen von Fahrhölzern“; „Schwerste der Streitschwerter und Bischofweiler Pfeilspitzen gehören nicht unter die Gmunder Wunder“; „Leerer Lehrer lehren Lehren“; „Stelzhagener Hagestolze stolzieren wie auf Holzstelzen über Stelzhagens Hagehölzer“; „Zürcher Schützen sitzen und schwitzen“; „Zwei Bierzowener Zosen zieren ihren Zosen“; „Wo liegt, Otto, Rogowo?“; „Förster Horste, Dorfster Förstier“; „Pillnitzer Schwippen“; „Sülzburger Wicksbürtten“; „Kottbuser Wispitzen“; „Kraflauer Krachler“; „Schwabacher Bachschwalben“; „Schmalkalder Waldschmaden“; „Sülpolsteiner Steinspöplster“; „Wustrower Wurstopfer“.



Bist müde...?

Die lichtblauen Lichtel
Fielen ihr zu.
Bist müd, mein Gesichtel?
Möchtest zur Ruh?

Seid müde, ihr Beinel,
Kleines Gespann?
So schwer wie ein Steinel
Fällt sie gegen mich an.

Hat nichts mehr zu fragen,
Hat alles vollbracht,
Hat nichts mehr zu sagen,
Als nur: „Gute Nacht!“

Frida Schanz

Nebraer Anzeiger



Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra
 Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch mit den illustrierten Wochenbeilagen Anzeigen kosten pro Millimeter-Zeile auf
 und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins 36 Millimeter Breite 5 Goldpfennig, im
 Haus gebracht und bei den Postanstalten „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“ Reklameteil auf 90 Millimeter Breite 15
 monatlich 75 Pfennig. Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufm. Meltz, Markt 34/35 Goldpfennig.
 Schriftleitung: Wihl. Sauer, Rossleben — Druck, Verlag und Briefadresse: Saurische Buchdruckerei, Rossleben — Postfachkonto: Leipzig 22832

N. 42 Fernruf: Amt Rossleben 21 Mittwoch, den 27. Mai 1925 Depeschen: Anzeiger-Rossleben 38. Jahrg.

Erdbekenkatastrophe in Japan.

Tokio, 23. Mai. Ein neues furchtbares Erdbeben in Japan rihte den Westen des Landes heim, wodurch viele Ortschaften zerstört worden sind. Alle bisher eingelaufenen Berichte stimmen darin überein, daß die Zahl der Toten eine außerordentlich große ist. Die drei Städte Sogo, Hogo und Kioy sind vollständig zerstört worden, verschiedene Tunnels und Brücken sind eingestürzt. Der amerikanische Vorkonsul in Tokio bezeichnet die gestrigen ersten Meldungen, die von einem ebenso großen Erdbeben wie im Jahre 1923 sprachen, als stark übertrieben. Entgegen den ersten Meldungen haben auch Osaka, die heilige Stadt Kioto und Kobe gelitten, wenn auch in geringem Ausmaß. Das himmelgestrichelte Gebiet ist besonders durch seine ausgezeichnete Seidenindustrie bekannt. Die Silbermine von Tsuno, die bedeutendste Japans, wurde verschüttet. Von Tokio und Yokohama sind Flugzeuge aufgebrochen, um den Umfang der Katastrophe genau festzustellen. Kurz nach dem Erdbeben ist der Vulkan Fagatata in der Provinz Schiwano ausgebrochen. Man ist auch von starken Bewältigungen der Küste durch eine Sturmflut. Jedenfalls ruht der Schiffsverkehr an der Küste des Erdbebengebietes vollkommen. Nach eingetroffenen Meldungen wird die Zahl der Toten auf 600, der Verletzten auf 6000, und der Obdachlosen auf 20000 geschätzt. Der Schaden soll nahezu 100 Millionen Yen betragen. Überall werden den Flüchtlingen Nothhäuser errichtet. In Kinofaki hat eine Sturzwele 400 Badende getötet. Die Flottenstation Maizuri ist vom Erdbeben unberührt geblieben. Das Erdbeben dauerte 14,8 Sekunden an, worauf geringere Stöße folgten. An verschiedenen Orten hat das Erdbeben umfangreiche Ueberschwemmungen verursacht. Das vom Erdbeben heimgesuchte Gebiet bei Osaka umfaßt 25 Quadratmeilen.

Im Flugzeug zum Nordpol.

Bereits seit Jahrhunderten geht der Kampf um den Nordpol. Amundsen, der schwedische Forscher, dem schon im Jahre 1911 die Bezwingung des Südpols gelang und der durch seine Vorstöße in das nördliche Eismeer Welt Ruhm errang, hat am Himmelfahrtstage von Spitzbergen aus mittels zweier Flugzeuge seinen großen Nordpolflug unternommen. Seine beiden Flugapparate verfügen über einen Betriebsstoff für eine Strecke von 2600 Kilometern außerdem ist für den Fall, daß die Rückkehr zu Fuß notwendig werden sollte, Proviant für 30 Tage an Bord gebracht worden. Wenn es die Umstände gestatten, soll am Nordpol eine Landung vorgenommen werden. Nach erfolgter Landung sollen geographische Messungen stattfinden. Die letzte Strecke vom Landungsplatz bis zum geographischen Nordpol wird man auf Skiern zurücklegen. Nachdem bis jetzt noch keine Nachrichten von Amundsen eingetroffen sind, beginnt man sich Sorgen um den Ausgang der Expedition zu machen. „Sjofarts Tidende“ meldet aus Newyork: Sofern Amundsen nicht bald von sich hören läßt, wird die Expedition Mac Millan, die die unbekanntesten Polargebiete mit Hilfe einiger der großen Marineflugzeuge erforschen soll, sofort ihren Plan ändern



galtungslehre des Reichstages hielt bei Beratung des Etats des Reichsinnenministeriums Reichsminister des Innern, Schiele, eine programmatische Rede, in der er für weitgehende Änderungen der Verfassung, vornehmlich der Bestimmungen über die Reichsfarben, das Wahlalter und für die Aufhebung der republikanischen Schutzgesetze sich aussprach. Der Reichsinnenminister betonte hierbei, daß diese Änderungen natürlich nur auf legalem Wege vorgenommen werden sollten. Die Regierung werde jeden Versuch, die Reichsverfassung auf gewaltsame oder sonst ungesetzliche Weise abzuändern, als Hochverrat mit allem Nachdruck abwehren. Der Minister trat schließlich für Bildung eines ständigen Verfassungsausschusses ein, der in gemeinsamer Arbeit mit der Regierung in vollem Licht der Öffentlichkeit die Verfassungsfragen beraten soll.
 Wie die Franzosen räumen zeigt folgende Meldung: „Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Franzosen eine Verdichtung der Besetzung in der zweiten und dritten Zone beabsichtigen, und zwar wahrscheinlich gewissermaßen in dem Verhältnis, wie die erste Zone und das Ruhrgebiet geräumt werden. Bereits jetzt ist eine beträchtliche Verdichtung bemerkbar, und zwar besonders in und um Trier, welche Gegend von marokkanischen Truppen wimmelt. Auf Schritt und Tritt begegnet man den kriegerischen Gestalten

